Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7. Laasphe, Samstag den 23. Januar 1904. 29. Jahrgang.

Die Handwerkerversicherung.

Im Reichstag ist es über die Handwerkerversicherung zu einer Klärung der Situation gekommen. In verschiedenen Handwerkerkreisen hatte sich in letzter Zeit das Bestreben kund gegeben, in die obligatorische Invalidenversicherung einbezogen zu werden; man wollte ebenso wie die Arbeiter gegen die Notfälle, die aus Invalidität und Alter resultieren, geschützt werden. Auf verschiedenen Vertretertagen, namentlich auch auf dem letzten Handwerkskammertag kam diese Ansicht zum Ausdruck. Es fehlte allerdings im Handwerk auch nicht an Stimmen, die sich energisch gegen eine solche Idee äußerten, und anscheinend hat sogar ihre Zahl in letzter Zeit zugenommen; jedenfalls ist sicher, daß die Stimmung im Handwerk über die obligatorische Versicherung gespalten ist. Das wäre noch kein Hindernis, diese Versicherungspflicht auf das Handwerk zu erstrecken, wenn nicht hinzukäme, daß mit ihr ein ganz neues Prinzip in die staatliche Versicherung eingeführt würde.

Bisher erstreckt sich die staatliche Versicherung nur auf die unselbstständigen Klassen der Bevölkerung, hauptsächlich auf die Arbeiter. Würden die Handwerker dem Gesetz unterstellt werden, so würde mit diesem Prinzip gebrochen werden. Dann aber würde auch jeder andere selbstständige Gewerbetreibende, ja jeder Deutsche das Recht erlangen, gegen Invalidität und Alter staatlich versichert zu werden. Daß man sich hütet, zu einem solchen Ziel zu gelangen, ist sehr berechtigt. Wie alles im Leben, so hat auch die Zwangsversicherung ihre Kehrseite: sie schränkt das Verantwortlichkeitsgefühl des Individuums ein, läßt es sorgloser werden und mindert so die Spannkraft. Eine solche Entwicklung bei den selbstständigen Elementen der Nation herbeizuführen, wäre doch sehr bedenklich. Man wird deshalb die Handwerkerversicherung einstweilen noch mit recht kritischen Blicken ansehen müssen. Die verbündeten Regierungen haben auch erklären lassen, daß ihnen vorläufig auf dem Gebiet der staatlichen Versicherung dringendere Projekte am Herzen liegen. Dazu sind einmal die Versicherung der Privatangestellten und sodann die der Witwen und Waisen der Arbeiter zu rechnen; bezüglich der letztern ist es bereits zur Ausarbeitung einer Denkschrift gekommen, und die Einzelregierungen werden demnächst Gelegenheit haben, Stellung dazu zu nehmen.

Bekanntlich muß nach dem neuen Zolltarifgesetz dieses Versicherungswerk bis zum Jahre 1910 durchgeführt sein, oder die Erträge aus einzelnen Zöllen werden auf dem Wege der Verwaltung zur Fürsorge für Witwen und Waisen der Arbeiter verwendet. Es ist ein ganz gewaltiges gesetzgeberisches Werk, das mit der Witwen- und Waisenversicherung in Angriff genommen ist. Da es bis zu einem bestimmten Zeitpunkt beendet sein muß, es aber wohl nicht möglich sein dürfte, noch daneben ein ebenso gewaltiges Versicherungsproblem, das der Handwerkerversicherung, zu lösen, so wird diese zurückstehen müssen; wahrscheinlich wird aber das Handwerkerversicherungsprojekt überhaupt an den aufgeführten Gründen scheitern. Die Handwerker werden sich wie alle übrigen Selbstständigen, auf die Selbsthülfe zu verlassen haben.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Ueber den Aufstand der Hereros in Südwestafrika hat der Reichskanzler Graf Bülow im Reichstag folgende amtliche Erklärung abgegeben:

„Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen Aufschluß zu geben von den ernsten Ereignissen, die sich in Südwestafrika abgespielt haben, und von den Maßnahmen, die wir zum Schutz von Leben und Eigentum Hunderter dortiger deutscher Ansiedlerfamilien unverzüglich werden ins Werk setzen müssen. Der Aufstand der Hereros, der ohne ersichtliche Ursache ausgebrochen ist, hat in wenigen Tagen einen großen Umfang angenommen. Die ersten Nachrichten haben wir vor 8 Tagen erhalten und durchweg unverzüglich veröffentlicht. Danach kann an dem Ernst der Lage nicht gezweifelt werden. Der Aufstand hat in wenigen Tagen den von der Eisenbahn durchzogenen und von den weißen am dichtesten besiedelten Teil der Kolonie ergriffen. Die Früchte des Fleißes und der Ausdauer eines Jahrzehnts sind im Aufstandsgebiet vernichtet worden: ein großer Teil der Ansiedler hat sein Eigentum an Haus und Hof, an Land und Gut verloren. Schwerer noch ist die Sorge um das Schicksal der von ihren Farmen nach den Stationen geflüchteten Weißen, die jetzt einen Verzweiflungskampf gegen eine Uebermacht der Eingeborenen führen. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, wieviel von den in weiten Entfernungen über das Land verstreuten Farmerfamilien die schützenden Mauern der Stationen nicht rechtzeitig haben erreichen können. Der Aufstand ist zu einem Zeitpunkt ausgebrochen, da sich der Gouverneur mit dem Gros der Schutztruppe wegen der Erhebung der Bondelzwarts im Süden der Kolonie, mehr als 20 Tagemärsche von dem Schauplatz der gegenwärtigen Katastrophe entfernt, befand. Infolge dessen sind die Zufluchtsorte im Schutzgebiet nur mit schwachen, an verschiedenen Punkten zersplitterten Kräften versehen. Okahandja und Karibib sind aufs äußerste bedrängt; die Hauptstadt Windhuk selbst ist ernstlich bedroht. Gleich die ersten Nachrichten zeigten die Notwendigkeit einer erheblichen Verstärkung der Schutztruppe. Infolgedessen wurde die Entsendung von 500 Mann mit sechs Maschinengewehren und sechs Maschinenkanonen in die Wege geleitet. Ihre Zustimmung zu diesen Maßnahmen wird im Wege von Vorlagen erbeten, die bereits durch den Bundesrat genehmigt sind und ich hiermit Ihrem Herrn Präsidenten übergebe. Sie umfassen einen Nachtragsetat für das Jahr 1903 und einen Ergänzungsetat für das Jahr 1904. Die Truppen dürften jedoch nicht vor dem 30. ds. Mts., beziehungsweise 6. Februar die Reise antreten. Die am Sonnabend eingetroffenen Nachrichten, die das Schlimmste befürchten laßen, machen aber sofortige weitere Maßnahmen notwendig. Es sind deshalb alle Vorbereitungen getroffen worden, um ein schnell zusammengestelltes Bataillon Marine-Infanterie in der Stärke von 500 Mann mit mehreren Geschützen und einem Detachement Eisenbahn-Pioniere mit der größten Beschleunigung nach Swakopmund abzusenden."

— In Crimmitschau ist der 22 Wochen andauernde Streik beendet. Die Streikleitung forderte am Dienstag die Ausständigen in einem Flugblatt auf, die Arbeit bedingungslos in allen Fabriken wieder aufzunehmen. Hieraus ist die Lehre zu ziehen, daß die Arbeiter sich bei jedem Schritt den sie unternehmen, bewußt bleiben sollen, daß ihr Interesse mit dem der Arbeitgeber eine große Strecke zusammen- und nicht ihm entgegenläuft.

Rußland und Japan.

Port Arthur, 19. Jan. Aus Söul wird gemeldet, daß dort eine beunruhigende Stimmung herrscht. Man befürchtet den Ausbruch einer anti-europäischen Bewegung. Zur Verstärkung des Schutzes der Diplomatischen Missionen daselbst sind außer dem russischen auch ein amerikanisches, englisches und italienisches Detachement eingetroffen und ein deutsches und ein französisches werden erwartet. Japan soll über 600 Soldaten in den Kasernen und über 3000 in den Dörfern verteilte verkleidete Soldaten verfügen. Eine bedeutende Zahl hochgestellter Koreaner gehört der anti-europäischen Partei an und steht unter dem Einfluß der Japaner.

Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Söul berichtet, daß dort eine förmliche Panik ausgebrochen sei. Die Deutschen hätten Marinemannschaften gelandet zum Schutze der deutschen Gesandtschaft. Zum japanisch-russischen Zwist meldet der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg.": In bestunterrichteten Kreisen herrscht fortgesetzt die Ueberzeugung vor, daß trotz der friedlichen russischen Erklärungen Japan heute sich nicht durch die russischen wohlklingenden Formeln beruhigen und hinhalten lassen werde, bis der erwünschte Aufschub das Machtverhältnis an Ort und Stelle zugunsten Rußlands verschoben habe. Ueber engere eingeweihte Kreise hinaus dringen Erklärungen in die Oeffentlichkeit. Japan sei fest entschlossen, sofern nicht im Laufe dieser Woche eine gütliche Schlichtung im angedeuteten Sinne erfolge, zur Tat zu schreiten. Wie üblich, kommt aus St. Petersburg demgegenüber eine beruhigende Meldung. Der dortige japanische Gesandte soll nämlich erklärt haben,

---

Verurteilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Wohl hatte Helene, mit jenem traurigen und meist gerechtfertigten Argwohn, der reiche junge Mädchen gern heimsucht, manchen Bewerber zurückgewiesen, weil sie gefürchtet, man wolle nur ihr Vermögen, nicht ihr Herz gewinnen; — bei dem jungen Arzt war niemals dieser Gedanke in ihrer Seele aufgetaucht, denn es bedurfte keines großen Scharfblickes, um die geniale Sorglosigkeit dieses Mannes zu erkennen. Eschenburg war kein kühler Rechner, der etwa nur dort seine Gefühle aufflammen ließ, wo ihm ein großer Reichtum winkte; er achtete so wenig Geld und Gut, daß ihm nicht einmal der Gedanke kam, er dürfe nicht an die reiche Erbin sein Herz verlieren, weil man dies mißdeuten könne; — mit der ganzen Frische und Wärme seines Wesens überließ er sich dem Sturm von Empfindungen, den die Liebe zu Helene in ihm aufwühlte und trotz ihres kälteren Blutes wurde die schöne, stolze Hamburgerin von seinem lebhaften Temperament mit fortgerissen.

Bereits hatten sich die beiden Liebenden verlobt und ihre eheliche Verbindung stand in naher Aussicht.

In uneigennützigster Freundschaft hatte Doktor Overkamp sich an dem Glücke des Paares erfreut, obwohl er selbst im Stillen ein wenig für Helene Heldström geschwärmt hatte; aber bei seinen etwas phlegmatischen Temperament war er noch nicht über sich in's Klare gekommen, was er eigentlich für seine schöne Klientin empfand und eh' noch sein Schwanken zu Ende war, hatte der heißblütigere Freund Helene für sich erobert. Dennoch regte sich nicht das kleinste Körnchen Neid in seinem Herzen; ja, er dachte großmütig genug, seinem lieben Martin dies Glück aufrichtig zu gönnen. Wer hätte aber auch Eschenburg mit häßlichem Neide verfolgen mögen? — Lag doch so viel lachende, fröhliche Lebenslust in seinem ganzen Auftreten, die Jeden mit sich fortriß, der mit ihm in Berührung kam! Der junge Arzt hatte sich ein Kindergemüt zu bewahren gewußt und der ernste Overkamp fühlte sich stets im Verkehr mit dem Freunde seltsam erfrischt. Er hätte ihm nicht zu zürnen vermocht, selbst wenn ihn Eschenburg mit seiner raschen Eroberung Helenens noch tiefer in's Herz getroffen. —

Und nun lag das unaussprechlich süße Glück des Aermsten, das er schon so jubelnd in festen Händen gehalten, plötzlich in Scherben. — Zwischen den Liebenden mußte irgend ein Zerwürfniß entstanden sein, und hier war gewiß auch der Schlüssel zu all dem Unheil zu suchen, das plötzlich auf den armen Freund hereingestürzt. Um Klarheit in dieser dunklen Sache zu erhalten, beschloß Overkamp, Helenen sogleich einen Besuch abzustatten. Er fand sie in ungewöhnlicher Aufregung; sie hatte noch ein Blatt der „Hamburger Nachrichten" in der Hand, die bereits einen ausführlichen Bericht über den Vorfall gebracht, und dem Freunde entgegeneilend, sagte sie sogleich: „Ah, lieber Doktor, ist es wirklich wahr, was ich da lese?! Ich habe meinen Augen gar nicht trauen gewollt! Es kann ja gar nicht möglich sein!"

Der Anwalt nickte mit dem Kopfe. „Ich komme soeben von Martin — aus dem Gefängnis."

„Sie haben ihn gesprochen?! O erzählen Sie! Nicht wahr, er ist unschuldig?! Er kann ja keinen elenden Mord begangen haben!" Das sonst so ruhige, vornehmkühle Mädchen war ganz verwandelt; es sprach lebhaft und mit fliegender Hast, die Augen blitzten und aus jedem Wort, jeder Bewegung sprach die tiefste Aufregung des Innern. Erst jetzt besann sich Helene, daß sie in ihrer schmerzlichen Erregung die einfachsten Pflichten der Höflichkeit aus den Augen gesetzt hatte. „Nehmen Sie Platz, lieber Doktor!" setzte sie mit einer einladenden Handbewegung nach dem nächsten Sessel hinzu. „Und nun erzählen Sie, wie Sie ihn gefunden haben, welche Beweise er Ihnen für seine Unschuld anzugeben vermocht." Sie ließ sich dem jungen Anwalt gegenüber ebenfalls auf einem Stuhl nieder und ihre Augen ruhten in höchster Spannung auf den Lippen Overkamp's.

„Ich konnte leider gar nichts von ihm erfahren," berichtete dieser in seiner ruhigen Weise, dem gerade die Aufregung des jungen Mädchens seine Fassung wiedergab, und der damit doch etwas seine geistige Ueberlegenheit beweisen wollte. „Martin war ganz verstört; er gab mir über das traurige Faktum nicht den mindesten Aufschluß. Seine Seele war von ganz etwas Anderem erfüllt und entsetzlich beunruhigt."

Helene zuckte zusammen, wollte sprechen, preßte aber die Lippen fest über einander und schwieg.

Doktor Overkamp bemerkte recht gut, welch schweren Kampf dies stolze Herz kampfte, bevor er sich völlig enthüllen mochte, und er fuhr deshalb mit unerschütterlicher Ruhe fort: „Der arme Freund hat mir Alles anvertraut. Nicht die Sorge, daß er als Mörder angeklagt und sein Leben auf dem Spiel steht, beunruhigt seine Brust, wohl aber der Gedanke, daß Jemand, den er mehr liebt als sein Leben, an ihm irre werden, ihn mit Eifersucht verfolgen konnte, während ihm eine solch elende Treulosigkeit so fern gelegen hat, daß es ihm ganz unmöglich war zu glauben, man könne einen solchen

es sei nicht der Mühe wert, wegen der noch in der Schwebe befindlichen Fragen einen Krieg anzufangen.

Welchen Einfluß hatten Bonifatius und seine Schüler auf die Bekehrung des Kreises Wittgenstein?

Ein Konferenzvortrag von Gustav Gerbes.

(Fortsetzung.)

So weit Winkel. Wir sehen also, daß Winkel auch der Bekehrung Lahnaufwärts die größere Wahrscheinlichkeit zuweist, und daß er ziemlich fest an eine Bekehrung des Kreises durch Bonifatius glaubt, sich gründend auf die vorhandenen Urkunden.

Wenk teilt in seiner Landeskunde mit, daß der Wittgensteiner Kreis ursprünglich zum Dekanatsbezirk Breidenbach gehörte. Auch berichtet er, daß damals im Kreise Wittgenstein schon ganz erträgliche kulturelle Verhältnisse geherrscht hätten. Er nennt sogar eine ganze Anzahl Dörfer, die zu damaliger Zeit schon bestanden und zu Breidenbach in kirchlicher Beziehung gehört haben, z. B. Fischelbach, Banfe. Und daher ist doch wohl auch leicht anzunehmen, daß Bonifatius eine Gegend, in der die Kultur so weit vorgeschritten war, nicht übersehen hat. In Wenk's hessischer Landeskunde ist eine von einem gewissem Schmidt gezeichnete Karte angeheftet, die den Hessengau zu damaliger Zeit zeigt. Auf dieser Karte gehört Wittgenstein zu Hessen, und es sind eine Menge Dörfer, die noch heute bestehen, darin eingezeichnet. Hier ist auch die Arfelder Gegend als Pagus Arahafeld bezeichnet. Daß der Arfelder Gau schon zu damaliger Zeit bestanden haben muß, erhellt wieder aus der Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch vom Jahre 800. Ebenso ist ja auch die Entstehung der Stadt Laasphe bis in das 8. Jahrhundert zurückzuführen.

Daß die Kultur des Kreises aber schon sehr weit in das Mittelalter zurückgreifen muß, das wird uns vor allem bewiesen auch durch seine Kirchen. Von der Bauart der Kirchen können wir mit einiger Sicherheit auf bonifazische Einflüsse oder doch auf solche seiner Schüler schließen.

Als Bonifatius im Jahre 724 die Eiche bei Geismar fällte, da baute er aus dem Holz derselben eine Kapelle. Derartige Bauwerke werden wohl die meisten der von Bonifatius gegründeten Kirchen gewesen sein. Ihm mußte daran gelegen sein, ein möglichst großes Gebiet zu christianisieren. Wenn wir nun annehmen wollten, daß Bonifatius an jedem Ort eine große, prächtige Kirche, wie die in Raumland, hätte bauen wollen, so würde er mit seinem Bekehrungswerk nicht fertig geworden sein, selbst dann nicht, wenn er den Bau Mönchen überlassen hätte. Denn er würde kaum soviel Mönche zu Verfügung gehabt haben, wie er zu diesem Zweck benötigte. Wir dürfen also bei der ersten Gründung der Kirchen nicht an geräumige Gotteshäuser denken. Sie entsprangen dem augenblicklichen Bedürfnisse und wurden wohl größtenteils aus Holz gebaut, damit die Bewohner wenigstens einen Anhaltspunkt, einen Versammlungsort hatten. Bonifatius hatte eben für das religiöse Bedürfnis von Tausenden zu sorgen. An dieser Stelle nun möchte ich nun auch wieder auf die Raumländer Kirche zurückkommen. Es wird behauptet, Bonifatius habe sie gebaut. Dem können wir wohl mit Sicherheit entgegensetzen: In ihrer heutigen Fassung hat Bonifatius die Kirche nicht gebaut. Sie ist in ziemlich reinem Frühgotik-Stil gebaut, im sogenannten Uebergangsstil. Bekanntlich ist dieser sogenannte Uebergangsstil (er führt seinen Namen, weil er den Uebergang bildet vom romanischen Rundbogen zum gothischen Spitzbogen) erst im 11. und 12. Jahrhundert entstanden und ausgebaut worden durch die Orden der Chisterzienser und Bernhardiner. Der Baustil der Raumländer Kirche ist uns also schon der sicherste Beweis, daß Bonifatius selbst die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt nicht gebaut, und daran ändert auch der Stein mit der 731 nichts. Dazu kommen noch die im Chorraum der Kirche entdeckten Wandgemälde, die man vor einigen Jahren aufgedeckt hat. Sie zeigen den Kreuzgang Christi und sind ausgeführt in der ersten christlichen Malerei. Diese weisen auf eine spätere Zeit, etwa das 12. Jahrhundert hin. Sie sind zu der Zeit der Bilderstürmer, die dennoch auch im hiesigen Kreis ihr Wesen getrieben haben, übertragen worden. Meine Auffassung von dieser Angelegenheit ist folgende: „Hat Bonifatius in Raumland missioniert, dann hat er, seinem Gebrauche gemäß, eine Holzkirche gebaut. Nach seinem Tode haben seine Schüler sein Werk fortgesetzt. Da der einfache Holzbau im Laufe der Zeit zu klein wurde, auch wohl allmählich verfiel, so begann man, eine feste Kirche zu bauen.

Und diese Kirche, die man jetzt baute, das mag die Kirche in ihrer heutigen Gestalt gewesen sein. Um auch dem Steine mit der Jahreszahl zu seinem Recht zu verhelfen, können wir annehmen, daß man ihn beim Bau der Steinkirche eingefügt hat, um das Alter der Kirche überhaupt zu bezeichnen. Man nahm jetzt die arabischen Ziffern, die Bonifatius nicht hätte nehmen können, weil er sie eben noch nicht kannte. Von Raumland aus mögen sich nun nach und nach die andern Kirchen abgezweigt haben, die ja meistens auch sehr alt sind. Die Wingeshäuser Kirche stammt auf jeden Fall aus dieser Zeit. Nach mündlichen Ueberlieferungen stammt sie aus dem Jahre 1000. Jedenfalls ist sie bis auf das 12. Jahrhundert zurückzuführen, denn sie zeigt einen reinen Frühgotik-Stil, wie ich ihn bisher in einer andern Kirche des Kreises nicht gefunden habe. Ueberhaupt sind die Kirchen unsers Kreises ihrer eigenartigen Bauart und ihres Alters wegen berühmt. Die Raumländer Kirche hatte ich ja schon im Bezug auf ihre Eigenheiten erwähnt. Bemerkenswert ist auch die Girkhäuser Kirche. Girkhausen hat im Mittelalter eine große Rolle als Wallfahrtsort gespielt und ist heute noch durch seine sonderbare Kirche, die auch auf die ersten Anfänge christlicher Baukunst in Deutschland hinweist, berühmt. Im Uebergangsstil erbaut, fällt an ihr besonders auf der Doppelchor, der, wie behauptet wird, in Deutschland einzig in seiner Art dasteht. Sie soll früher bis an den Turm gereicht haben, eine Behauptung, der um so mehr Glauben zu schenken ist, wenn man bedenkt, welche Bedeutung Girkhausen im Mittelalter gehabt hat. Der Mittelteil ist später eingestürzt und nicht wieder aufgebaut worden. Aus dieser Zeit rührt wahrscheinlich auch das zweiteilige Dach, das man jedenfalls zuerst nur als Notdach errichtet hatte. Der Turm, der jetzt abgesondert steht, ist in den letzten Jahren wieder hergestellt worden. Ebenso interessant ist die Laaspher Kirche. Sie fällt besonders auf dadurch, daß sie 2 Schiffe hat, während man sonst die Anzahl der Schiffe immer ungerade nimmt, also 1, 3, 5.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Aus dem Breidenbacher Grunde,** 22. Jan. Mit dem Bau der Scheldetalbahn scheint es jetzt ernst zu werden. Herr Landrat von Heimburg sandte in diesen Tagen ein Schreiben an die betreffenden Gemeinden des Gansbach- und Perf-Tales des Inhaltes, sich bis Ende Januars über die Grunderwerbskosten schlüssig zu machen. Erst dann könnte er als Landtagsabgeordneter für die projektierte Bahn eintreten. Nach Beschluß des letzten Kreistages zahlt der Kreis zum Bahnbau für das laufende Kilometer 3000 Mark. Man hofft auf eine ansehnliche Summe vom Kommunal-Landtag und den zu verbleibenden Rest haben Gemeinden und Interessenten aufzubringen. Als letzterer soll nach dem Schreiben des Herrn Landrat der Hessen-Nassauische Hüttenverein mit 20 Prozent herangezogen werden.

— **Witten,** 19. Jan. (Opfer des Berufs.) Bei Ausübung seiner Berufsarbeit wurde der Rangierer Franz M. von hier gestern abend auf dem Bahnhof Witten-West von einem Güterzug überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine vollständig abgetrennt. Er starb kurze Zeit nach dem Unfall.

— In **Kirchderne** (Westfalen) war der Gendarm Paneck mit dem Putzen seines Dienstrevolvers beschäftigt, als seine Frau ins Zimmer den Kaffee brachte. Hierbei stieß sie versehnlich ihren Mann, wobei sich die Waffe entlud und der Frau die Kugel in den Leib drang, was ihren baldigen Tod zur Folge hatte.

— **M. Gladbach,** 20. Jan. (Vermächtnis.) Rentner Wilhelm Nauen aus Duren vermachte sein bedeutendes Vermögen seiner Vaterstadt Viersen zur Errichtung eines Altersheim; der Rest von hunderttausend Mark soll zur Unterstützung junger Handwerker dienen.

— **Mainz,** 20. Jan. Ein Wirt und Schuhmacher in Ober-Engelheim, welcher schon längere Zeit an Wassersucht erkrankt war, schlitzte sich gestern abend mit einem Messer den Leib auf, riß sich die Eingeweide heraus und warf sie in die Stube. Bald darauf starb der Unglückliche.

— Vor einigen Tagen wurde auf der Station **Gräfenroda** (Thüringen) ein Passagier ohne Fahrkarte betroffen. Er sollte sogleich 6 Mk. Strafe bezahlen. Der Mann bat, ihn noch bis zu einer weiteren Station mitzunehmen, wo er das Versäumte nachholen wollte. Unterwegs sprang er aus dem fahrenden Zug und brach das Genick.

— **Kiel,** 21. Jan. Das nach Südwest-Afrika abgehende Expeditionskorps ist heute Nacht 12¾ Uhr von hier abgereist. Auf dem Bahnsteig hatten sich Prinz und Prinzessin Heinrich, zahlreiche Offiziere des Seebataillons und Marineoffiziere und die Garnisongeistlichkeit eingefunden. Seitens der Einwohnerschaft gab sich eine überaus lebhafte Teilnahme kund. Als die Mannschaften, welche große Begeisterung zeigten, um 12½ Uhr auf dem Bahnhof eintrafen, wurden sie von einer daselbst angesammelten großen Menschenmenge mit begeisterten Zurufen empfangen, und mit Blumen beschenkt. Prinz Heinrich richtete an die Truppen eine kurze Abschiedsansprach. Als sich der Zug in Bewegung setzte, spielte die Musikkapelle, und das Publikum, welches die Absperrung durchbrach, brachte tausendstimmige Hurra-Rufe aus. Prinz Heinrich wurde beim Verlassen des Bahnhofs mit lauten Hurras begrüßt.

— **Allenstein,** 19. Jan. Die Wirtsfrau Przygodda aus Roeblau, die wegen der Ermordung ihrer drei Ehemänner zum Tode verurteilt war, wurde heute hingerichtet.

— **Wien,** 19. Jan. Der Hilfsarbeiter Franz Nowak suchte vor der Heumarktkaserne nach einer Kapsel, die 1000 Kronen enthalten und nach dem Romane einer hiesigen Zeitung an jener Stelle begraben liegen sollte. Nowak fand mehrere Messingkapseln, von denen eine, die offenbar mit Ecrasit gefüllt war, explodierte und ihm den linken Arm wegriß.

— **Das Räuberunwesen im russischen Kaukasus** wird immer ärger. Früher wählten die Räuber für ihre Plünderungen und Brandschatzungen die dunkle Nacht, jetzt haben sie, wie der Petersb. Herold mitteilt, nächtlichen Streifzüge aufgegeben und zeigen sich überall am hellichten Tage, wenn sie Renteien oder Banken überfallen; sie suchen sich sogar die Geschäftsstunden aus, da sie zu einer solchen Zeit nicht durch das Aufbrechen von Kassen und Geldschränken aufgehalten werden. So erschienen acht bewaffnete Räuber nachmittags in der Bank für gegenseitigen Kredit in Kutais, raubten 35000 Rubel und verschlossen das Gebäude von außen. Fünf der frechen Kerle wurden später, ein äußerst seltener Fall, verhaftet. Es fanden sich 28000 Rubel bei ihnen vor.

Aus Laasphe und Umgegend.

G. **Laasphe,** 22. Jan. Zu der auf Mittwoch den 20. d. Mts., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Schuppert (Steinweg) anberaumten Generalversammlung des hiesigen Vereins für Volksbibliothek hatte sich eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden. Herr Pfarrer Adams gab als Vorsitzender des Vereins zunächst einen kurzen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr, welches wiederum so recht gezeigt habe, wie durch die Gründung der Volksbibliothek, die auch dem ärmsten zugänglich, einem dringenden Bedürfnis nach guter Litteratur abgeholfen sei, der Sinn für die Häuslichkeit sich gehoben habe und der Schundlitteratur die Leser entzogen würden. Dank der Unterstützung der Mitglieder, sonstiger Spenden sowie der Beihülfen seitens der Regierung und des Presbyteriums ꝛc. konnte auch im verflossenen Jahre wieder eine große Anzahl von Werken beschafft werden, sodaß nach den Angaben des Bibliothekars der Verein zur Zeit über die stattliche Zahl von 575 Werken mit 677 Bänden verfügt. Mit Rücksicht auf die vielen Neuanschaffungen ist der Neudruck des Cataloges notwenig, derselbe ist in Vorbereitung. Der Bibliothekar Herr Lehrer Czimatis sprach hierauf über die Benutzung der Bibliothek seitens der Leser. Es wurden im Jahre 1903 an 50 Sonntagen 4149 Bände an 2434 Leser oder durchschnittlich an jedem Sonntag 83 Bände an 49 Leser ausgegeben. Die meisten Leser erschienen am 1. Febr., nämlich 86, die wenigsten am 28. Juni (Gauturnfest), nämlich 13. Aus diesen Zahlen erhellt genügend, wie stark das Lesebedürfnis in unserer Stadt ist und wie wohltätig die Volksbibliothek wirkt. Bei der Neuwahl der Vorstandsmitglieder wurde der satzungsgemäß ausscheidende Bibliothekar Herr Lehrer Czimatis einstimmig wiedergewählt, die einzige Anerkennung für die aufopfernde Mühe und Arbeit, der Herr Czimatis sich im Interesse der Allgemeinheit bisher unterzogen hatte. Für den früheren von hier verzogenen Schatzmeister, Herrn Stadtsekretär Schröder wurde Herr Gerichtssekretär Falkenburg und als Rechnungsprüfer die Herren Buchhändler Imgardt und Hofapotheker Cobet gewählt. Es wurde ferner über die von Herrn Lehrer Czimatis beantragte Anschaffung eines Lichtbildapparates zur Bereicherung des Programmes für Volksunter-

---

Verdacht auf ihn werfen." Die Augen des Anwaltes ruhten dabei forschend auf dem Antlitz des jungen Mädchens, um die Wirkung seiner Worte zu beachten. Sie blieb nicht aus.

Mit großer Aufmerksamkeit hatte Helene zugehört; ihre Wangen färbten sich höher und ihr Atem schien rascher zu gehen. Sie rang sichtbar mit einem Entschlusse, denn sie neigte das schöne blonde Haupt sinnend vornüber, dann erhob sie es rasch und entgegnete ohne weiteres Schwanken mit fester Stimme: „Sie sind ja unser Beider Freund und sollen erfahren, was zwischen uns vorgefallen, wenn Ihnen nicht Martin schon Alles gesagt hat."

„Es waren nur dunkle, abgerissene Andeutungen, die ich ihm entlocken konnte, denn er war wie zerschmettert, und wie ich schon vorhin erwähnt, zeigte er die größte Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal, das ihm droht, während ihn der Gedanke allein beschäftigte und namenlos quälte, daß Sie an seiner Liebe zweifelhaft geworden und ihn ungerechter Weise angeklagt."

Helene vermochte ihre tiefe Gemütsbewegung nicht länger zu verbergen; all ihre vornehme Kälte, auf die sie sich stets so viel zugute getan, war dahin. Der leidenschaftlichere Zug ihres Wesens, der unter den erstarrten Gesellschafsformen verborgen lag, kam zum Vorschein; sie sprang von ihrem Stuhle auf und mit leuchtenden Augen und gerötetem Antlitz rief sie aus: „O, nun weiß ich, daß er mich tief und wahrhaft liebt und ich bin unendlich glücklich! . . ." Plötzlich schien sie sich der naiven Selbstsucht bewußt zu werden, die aus ihren Worten hervorleuchtete, denn sie wandte sich Overkamp wieder zu und fuhr zu ihrer eigenen Rechtfertigung fort: „Verkennen Sie mich nicht, lieber Freund! Aber all mein Sinnen und Denken gehört ihm allein, ich habe auf der Welt nichts weiter als ihn, und ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er noch etwas Anderes besitzen und nicht aufgeben wollte, und mochte dies immerhin nur ein einfaches Mädchen sein, deren Dienste er noch nicht entbehren konnte."

„Soll ich Ihnen ehrlich bekennen, daß ich Sie solch kleinlicher Eifersucht nicht für fähig gehalten hätte," bemerkte der Anwalt mit seiner gewohnten Offenheit.

Eine verlegene Röte schoß in das Antlitz Helenens; zu gleicher Zeit schien sie doch etwas verletzt zu sein, denn ihre blaugrauen Augen blitzten mit einem seltsamen Ausdruck auf den Advokaten, und sie entgegnete lebhaft: „Nennen Sie das kleinliche Eifersucht, wenn ich verlange, daß der Mann, den ich liebe, über niedere Leidenschaften erhaben ist und sich nicht wegwirft!?"

„Darf ich Ihnen als alter Freund ungeschminkt meine Meinung sagen?" fragte der Anwalt in seinem ruhigen, überlegenen Tone, der für das stolze junge Mädchen oft etwas Beleidigendes hatte.

„Halten Sie mich für beschränkt genug, daß ich die Wahrheit nicht vertrage?" fragte sie etwas scharf zurück.

„Wie können Sie das von mir voraussetzen?" rief Doktor Overkamp fast erschrocken, und jetzt zeigte sich doch auf seinem vollen, blühenden Gesicht eine gewisse Bestürzung. Die Liebe zu dem schönen Mädchen war noch nicht so fest eingesargt, daß es ihn nicht beunruhigen gesollt, sobald er bemerken konnte, er habe sich vielleicht ihre ernstliche Unzufriedenheit zugezogen.

Der Unmut auf dem Antlitz Helenens verschwand. „Nein, Sie sind mir stets ein wahrer Freund gewesen," sagte sie und reichte ihm ihre weiße wohlgepflegte Hand hin. „Ich bin Ihnen nur dankbar, wenn Sie mir offen und ehrlich Ihre Meinung sagen," und sie nahm wieder auf ihrem Stuhle Platz. Ihre Aufregung war ganz verschwunden; sie zeigte wieder jene stille, vornehme Ruhe, die ihr eigen und sowohl ein Produkt ihres Temperamentes, wie ihrer strengen Selbsterziehung war.

Overkamp ergriff zwar ihre Hand, ließ sie aber ohne jeden Gegendruck aus der seinen gleiten und hatte für ihre warme Anerkennung seiner Freundschaft kein Wort des Dankes. „Nur, dann will ich Ihnen offen bekennen," sagte er nach kurzer Pause, „daß Sie nach meiner Ansicht Martin doch Unrecht getan haben." Er blickte dabei fest entschlossen auf Fräulein Heldström, als erwartete er eine Antwort; als sie aber schwieg und nur nachdenklich ihr feines Battisttaschentuch durch die Finger zog, fuhr er rasch entschlossen fort: „Sie haben ganz vergessen, daß Eschenburg zu jenen stolzen, echt männlichen Charakteren gehört, die unerschütterlich ihren Weg gehen, den sie einmal für Recht erkannt. Ich habe ja täglich mit Martin verkehrt, war viel in seiner Wohnung und gute Freunde haben in diesen Dingen gerade am wenigsten Geheimnisse vor einander; aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, zwischen Eschenburg und seiner Wirtschafterin bestand auch nicht der Schatten eines vertrauten Verhältnisses. Er schätzte ihre guten Eigenschaften und mochte sich nur deshalb nicht von ihr trennen, obwohl ihm das Geschwätz der Nachbarschaft nicht unbekannt war. Auch die unglückliche Person blieb trotz mancher Verdächtigungen ihres Rufes in dem Dienste unseres Doktors, weil sie sehr gut wußte, daß sie so leicht nicht einen nobleren und besseren Herren fand als Eschenburg. Und nun werden Sie begreifen, warum Martin Ihren Wunsch nicht so rasch erfüllt und sich von seiner Wirtschafterin getrennt hat."

„O, ich Verblendete!" rief Helene tief ergriffen und preßte ihr Taschentuch vor die Augen, denn sie vermochte nicht länger ihre Tränen zurückzuhalten.

Doktor Overkamp, der einmal im Zuge war, fuhr dennoch mit unerbittlicher Schärfe fort: „Freund Eschenburg war eine viel zu offene Natur, um irgend einer Verstellung fähig zu sein, und deshalb fühlte er sich in all seinem Tun und Lassen so sicher, er brauchte die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Mir ist es unerklärlich, wie Sie an ihm nur einen Augenblick irre werden konnten!"

Forts. folgt.

haltungsabende beraten. Wie Antragsteller ausführte, seien solche Apparate schon von vielen andern gleichen Vereinen angeschafft und hätten sich ausgezeichnet bewährt, die hierfür erforderlichen Bilder könnten in Serien leihweise bezogen werden, auch eigne sich der Apparat vorzüglich zur Illustrierung gewisser Vorträge. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Rührigkeit des Herrn Czimatis schon vorher ein kleines Stammkapital von 51,00 Mark hierfür aufgebracht war, und ferner ein unbekannt bleiben wollender Wohltäter den noch fehlenden Betrag zinslos vorstrecken wolle, wurde die sofortige Anschaffung des Apparates beschlossen. Für die Deckung des fehlenden Betrages wird sich wohl im laufenden Vereinsjahr noch die eine oder andere milde Seele finden, die für die Allgemeinheit etwas übrig hat. Nach der Entlastung des Vorstandes bezüglich der vorgelegten und geprüften Rechnung fühlte sich der Vorsitzende Herr Pfarrer Adams noch gedrungen, den Herren und Vereinen für ihre Unterstützung an den Volksunterhaltungsabenden, die sich hier schon so gut eingeführt hätten, besonderen Dank auszusprechen. Wir wünschen dem Verein für Volksbibliothek bei seinen edlen Bestrebungen auch für das laufende Vereinsjahr ein kräftiges Blühen, Wachsen und Gedeihen.

H. **Laasphe,** 21. Jan. Am vergangenen Samstag Abend wurde im Lokale des Wirts J. Weiß die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Rindvieh-Versicherungsvereins abgehalten. Die vom Rendanten Dürr gelegte Rechnung schloß in Einnahme mit 1041,89 Mk. und in Ausgabe mit 1021,50 Mk. ab. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Das Vermögen des Vereins, welches bei der hiesigen Kreissparkasse, der Creditkasse und der Spar- und Vorschußkasse angelegt ist, beträgt mit dem vorhandenen Kassenbestande (20,39 Mk.) insgesamt 7787,98 Mk. und hat sich gegen das Vorjahr um 480,98 Mk. gehoben. Es wurden gewählt zu Revisoren der Rechnung 1904 die Herrn Fr. Koch, Ludwig Schuppert und Fr. Schröder. Zum Vereinsvorsteher für die nächsten 3 Jahre Herr Ludwig Hartnack und zu seinem Stellvertreter Herr Bäcker Wilh. Schuppert; zu Vorstandsmitgliedern die Herren Chr. Schäfer, Joh. Weide und Aug. Fischer I., zum Taxator endlich Herr Jak. Fischer. Die Generalversammlung setzte die Prämie wieder auf ½ % fest und beschloß, fortan die durch die Hinzuziehung des Kreistierarztes entstehenden Kosten aus der Vereinskasse zu zahlen. — An demselben Abend fand in demselben Lokale auch die Generalversammlung des hiesigen Schweine-Versicherungsvereins statt. Die vom Rendanten Wehn gelegte Rechnung schloß in Einnahme mit 690,98 Mk. und in Ausgabe mit 697,63 Mk., also mit einem Vorschuß in Höhe von 6,65 Mk. ab. Dem Rendanten wurde ebenfalls Entlastung erteilt. Das bei der hiesigen Sparkasse und der Creditkasse angelegte Vereinsvermögen beläuft sich auf 2970,50 Mk. und hat sich gegen das Vorjahr um 200,33 Mk. vermindert. Es wurden gewählt zu Revisoren der Rechnung des Jahres 1904 die Herren Fr. Spies, Chr. Dorn und Ed. Cronau; zum Vereins-Vorsteher für die nächsten 3 Jahre Herr Ludwig Hartnack und zu seinem Stellvertreter Herr Bäcker Wilh. Schuppert; zu Vorstandsmitgliedern die Herren Chr. Schäfer, Aug. Fischer und Aug. Bomhof und zum Taxator Herr Jak. Fischer. Die Prämie wurde wieder auf 1% festgesetzt.

* **Laasphe,** 22. Jan. Es sei auch an dieser Selle auf das am heutigen Freitag Abend im Koch'schen Saale stattfindende **Künstler-Konzert** des Herrn Alfons Drexler aus Wien empfehlend hingewiesen. Dem Künstler geht nach den vorliegenden Preßstimmen ein ausgezeichneter Ruf voraus, sodaß ein höchst genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann.

Erndtebrück, 22. Jan. Der vor einigen Tagen von Frau Hosch aus Biedenkopf im hiesigen Gasthof Martin abgehaltene Kursus über zweckentsprechende Milchverwertung, sowie Butter- und Käsebereitung war recht gut besucht, namentlich am Montag. Die Vorführungen der genannten Dame waren auch, sogar für den Laien, des Besuches wert. Sie waren an der Hand von praktischen Beispielen, namentlich der Butter- und Käsebereitung nebst den leicht faßlichen und trefflichen Erläuterungen von hohem Interesse für unsere Landwirtschaft betreibende Bevölkerung. Wir heben aus den Vorträgen der Frau Hosch nur das, nach unserer Ansicht interessanteste hervor, indem wir gleich bemerken, daß dieselbe zu ihren praktischen Vorführungen sich einiger neuen Maschinen bediente, die sie selbst mitgebracht hatte. U. a. erbrachte sie den Beweis, daß man mit der vorgeführten Milchentrahmungsmaschine schon aus höchstens 10 Liter Milch 1 Pfund Butter gewinnen könne, während man nach dem hier allgemein üblichen Verfahren dazu 12 bis 14 Liter benötigt. Der Vorteil liegt klar zu Tage. Eine Kuh gebe unter normalen Verhältnissen das fünffache ihres Gewichtes an Milch. Z. B. eine Kuh im Gewicht von 300 kg. gebe 1500 Liter Milch, d. h. von einem Kalben zum andern. Eine solche Kuh würde also in diesem Zeitraum 150 Pfund Butter und 350 Pfund Käse, gering gerechnet, liefern. Die Ersparnis mit einer solchen Maschine, gegenüber dem bisherigen Verfahren, würde also in einem Jahre nicht allein die Maschine bezahlt machen, sondern es würde auch ein erheblicher Ueberschuß verbleiben. Dabei ist das Verfahren ein leichtes und in gesundheitlicher Beziehung allen andern vorzuziehen, weil die Milch sofort unter der Kuh weg entrahmt werden kann. Damit sich alle Fettteile der Milch von dem in derselben enthaltenen Käsestoff trennen, muß die Milch vorher auf 34 Grad R. erwärmt werden. Auch zur Käsebereitung muß die Milch vorher auf 30 Grad R. erwärmt werden. Aber grade bei der Milcherwärmung werden so manche Fehler dadurch begangen, daß man die Gefäße direct aufs Feuer setze. Dadurch würde in den meisten Fällen die Milch unten im Topf verbrannt und verdorben. Die Milch müsse mit dem Topf in einem andern, mit heißem Wasser gefüllten Topf auf die erforderlichen Wärmegrade gebracht werden. Aber leider fehlte noch in den meisten Bauernhäusern ein wichtiges Instrument, der Thermometer. Frau Hosch machte nun in Gegenwart der Anwesenden und binnen kurzer Zeit aus dem gewonnenen Rahm Butter und aus der entrahmten Milch Käse. Sie hielt nun einen längeren Vortrag über die weitere Behandlung der gewonnenen Butter und Käse, der erkennen ließ, daß diese verhältnismäßig noch junge Frau über eine Fülle reichen Wissens in Bezug auf die Milchwirtschaft verfügt. Anknüpfend hieran erläuterte sie noch die anatomische Beschaffenheit der Milchkuh im allgemeinen und der einzelnen Rassen im besonderen. Ferner erklärte sie die Krankheiten und Behandlung derselben, sowie die Kälberaufzucht. Auch sprach sie über die Stalleinrichtungen und beleuchtete die Vorteile und Mängel derselben. Jedenfalls haben unsere Frauen und Mädchen an diesem Kursus sich manche gute Lehre gezogen, die ihnen für alle Zeit zum Vorteil gereichen wird.

Erndtebrück, 22. Jan. Herr Lehrer Petri von der hiesigen Volksschule wird uns voraussichtlich in nächster Zeit verlassen, da er an die Volksschule zu Langenberg gewählt worden ist. Herr Petri bekleidete seine hiesige Stelle schon seit Jahren.

Allerlei.

— **(Er hat Zucker.)** (In pfälzischer Mundart.) „Sie hawwe Zucker!" hott dr Dokder zu mer g'sacht, unn e essigsaures G'sicht drzu gemacht. — „Sie hawwe e Brozent Zucker!" secht 'r. „Sie misse sich in acht nemme unn Diät bewachte!" „Zucker", sag ich, „unn norre e Brozent, — heeß ich 'n Zinsfuß!" — „Mache se keen Bosse, deß iß nit zum lache", hott dr Dokder gemeent. „Sie dirfe keen Brod esse unn keen Weck, keen Bier drinke unn keen Schambes, keen Obst esse unn keen Gutzel, keen Kuche unn keen sießi Schbeis, keen Geeleriewe unn keen Kardoffel, keen Schneckenudle unn keen Schillerlo . . . ."

Do iß mer die Geduld gerisse! „Heere se uff", kreisch ich, „deß kann ich jo gar nit alles b'halte, — sage se mer liewer was ich jo, odder ob ich iwwerhaabt noch ebbes esse derf!" —

„Fleesch unn Eier, — Fleesch unn Eier, so viel se wolle, e Gläsel Rotwein, Budder unn Käs, awwer jo keen Brod unn keen Weck!" — „Geh'n se mer eweg, — keen Weck, keen Brod, — ei esse Sie emool Budderbrod unn Käs — ohne Brod — Herr Dokter!" — „Wemm nit zu rote iß, iß nit zu helfe", brummt dr Dokder. Was haw ich mache wolle? Daß dr Zuckerzinsfuß nit schdeigt unn langsam uff e vertel, e achtel, e sechzehntel, — schließlich sogar uff gar keen Brozent nunnergeht, haw ich's mit dr Diät browirt, E scheen Handwerk deß, so e Diät! 'n Hunger wie e Gartekrott unn norre Fleesch unn griene Gemießer! — Weißeriewe eß ich forr mein Lewe gern; — de neekschde Dag kumme grad Weißeriewe uff de Disch. Ich senk ganz unschuldsvoll de Gemießleffel biß uff de Grund dunn dr Schissel unn will mich verproviandire, do hott mich awwer aach schunn mein Aldi am Arem unn secht dreiherzig: „Alderle, deß iß nix forr Dich, Weißeriewe hawwe Zucker!" — „Ich aach", sag ich ganz dumm. „Ewe drumm, eß Du Fleesch!" —

Drei Dag schbäter, 'n Hunger haw ich widder g'habt wie 'n Faschtekinschtler, do kumme — Schuppnudle uff de Disch. Schuppnudle, scheen braun gebacke, mein Fall! Im Geischt haw ich schunn am zwette Dutzend g'halte! Ich fahr dr also mit dr Gawwel glei uff so e Häufele dunn de knuschbrigschte los. — Wer mer awwer glei widder de Arm hebt, iß mein Fraa. — „Was willscht dann", sag ich fuchsdeiwelswild. „'s werd nix g'schuppnudelt, Badder, Du hoscht doch Zucker!" „Zum Dunnerkeitel, deß weeß ich jo, awwer in de Schuppnudle iß jo norre Sal . . ." „Unn Zuckerschtoff im Mehl", krich ich jetzt sehr bedeitend kloorgemacht. „Do eß Fleesch unn noochher Käs unn Budder!" „Inja, awwer keen Brod, gell?" Also, korze fuffzehnter, ich habb halt Fleesch gesse, nix wie Fleesch, wie e Raubdhier. Ganze Ochse, ganze Kälwer, ganze Säu, junge Geese unn alde Hämmel, alde Hahne unn junge Hinkel, awwer ich bin nit satt worre!

Dr Dokder hott g'sacht, 's gingt gud, dr Zucker wär im abnemme, ich sollt norre so fort mache. Du hoscht gud redde, haw ich gedenkt; dr Zucker nimmt ab, ich awwer aach, unn habb mich andächtig vunn owwe bis unne bedracht. Mein scheen Fett, wo ich mer so arg viel Mieh mit gewwe g'habt, dis 's beisamme gewest, alles beim Deiwel. —

„Sie finn emool mager worre, Herr Schbeckschmidt, ei was iß dann mit ihne los, Sie kenne jo nekschdens de Bock zwische de Hörner kisse!" „Herr Schbeckschmidt, Sie gehne uff ihre letschte Fieß, die Kleeder henke ihne jo um de Leib rumm wie 're Vochelscheich!" — So Sache haw ich jeden Dag fuffzig mool heere misse, habs e G'sicht drzu gemacht als wann ich Galläppel g'fresse hätt unn jedesmool essigsauer drzu g'sacht: „Ja ich habb halt Zucker." —

Unn so iß mein Mardirium halt als weiter gange, dr Dokder iß immer zufriddener, unn ich immer unzufriddener worre. Dr Dokder iß orndlich dick worre forr Blessir, daß 'r keen Zucker mehr g'funne unn sein Diät jo gud gewirkt hott, unn ich bin so dinn worre wie 'n Nähdsfadde vorr nix wie Hunger unn lauder Wut, daß 's alsefort g'heese hott: „Jesses, wo iß dann ihne ihr Schbeck hinkumme. Herr Schbeckschmidt?" „Sie gucke jo aus wie de dheire Zeid, Herr Schbeckschmidt!" „Sie sollte emool e Audhoridhät konsuldire, Herr Schbeckschmidt . . . ." —

„Herr Schbeckschmidt, ich haw ihne jo fascht nit gekenni, sie gucke emool gottserbärmlich aus!" — Schbeckschmidt, deß iß jo die reenscht Ironie", meent an 'me scheene Dag widder 'n sogenannter guder Freind, mit 're Dodegräwerviehsionomie im G'sicht, als gingt 'r schunn hinner meim Dodewache her, „losse se sich umdaafe, Herr Schbeckschmidt, Klapperkaschte, deß wär aweil jo dr richtige Zuname fort ihne!" —

Do haw ich's awwer, trotz meim ewige Abedit, uff eenmool fatt kricht." — „Ach schteige se mer g'fälligscht de Buckel nuff, was geht dann deß ihne an, wie ich ausguck." „Ich kann ausgucke wie ich will, ich habb ihne jo gar nit g'froogt, Sie — Sie Genfaltsbinsel, Sie Mopskopp, Sie Babbbensel, Sie . . . ."

So haw ich gekrische, habb 'n schdehn losse wie 'n angenaachte Derk, renn heem zu meiner Fraa, schnapp nooch Luft, unn bring nix mehr raus vorr Wut, als wie: „Jetz haw ich's awwer dick, — dick haw ich's, — ich habb 's dick . . . !" Mein Fraa guckt mich ganz vergeischtert an, ringt aach erscht nooch Odem, unn dann brüllt se wie b'sesse; „Jesses Maria unn Joseph, Kinner, Meedle, Luis, Bawert, zu Hilf, meim Mann iß dr Zucker in de Kopp g'schtiche, 'r hott Größewahn, 'r bildt sich ein, 'r wär zu dick, unn dobei haw ich 'm erscht heit morge die Unnerhoße um de Bund rumm widder einnähe misse!" „Renn emool eens schnell zum Dokder!"

Wie ich de Anfangsbuchschtawe Dokder heer, dhu ich 'n Hupfer nooch dr Diehr, wie 'n dr scheenschte Scheureborzler aach nit fluker mache kann, unn ziehg, hoscht nit g'sehe, de Schlissel ab. — Jetz awwer war erscht recht dr Deiwel los! Mein Fraa jammert nooch 'r Zwangsjack, die Kinner schluppe hinner's Kannebee unn die Bawert unn die Luis wolle grad die Fenschter uffreiße unn vunn dr Gaß drunne Hilf reckwirire. Do sag ich, um se zu beruhige, ganz sacht unn dhusemau: „Ich glaab, ihr seid allmitnanner verrickt!" — Do hott's awwer dreizehne g'schlage g'hatt. „Ach Gott, ach Gott", schtöhnt die Alb, „jo mache 's alle Verrickte, uns halt 'r forr verrickt unn er iß's, mein arme Kinner, mir sinn g'schlagene Leit . . . . „Jetz heer awwer uff Karline", fang ich do an zu dunnre, „halt dein Maul und loß mich redde!" — „Sawohl, verrickt war ich, daß ich demm Dokder all sein Einfäll forr baari Minz genumme habb, was licht mir dran, ob der zufridde iß, ich will zufridde sein, deß iß die Hauptsach!" „Heit Middag gibt's Erbsesupp, Kardoffelknöpp mit eingemachte Quetsche, heit Owend Schbatze mit Kardoffelsalad." „Unn daß mer e Flasch Bier uff de Disch kummt!" „Unn morge frieh will ich mein drei Weck zum Kaffee hawwe unn mein drei Schticker Zucker, unn . . . unn . . . e Dunnerwetter soll . . . ." „Mann, Mann!" — „Ach was Mann, — Fraa, Fraa", sag ich, so will ich's hawwe, ich habb's dick, dr Dokder braucht's jo nit zu wisse, unn wann's nit gud dhut, zu dere Hungerleiderei haw ich jeden Dag noch Zeit!" —

Unn korzum, ich habb Schambes gedrunke unn Schillerlocke gesse, unn Krummbiere in alle Fassone, unn Zucker in de Tee gedhan unn Geeleeriewe gewickelt, unn weiße, unn alles gedriwwe was Gott — ich wollt sage, was dr Dokder verbotte hott. Unn dr Dokder hott als an mer rummschbudirt unn nix g'funne, unn gemeent: „Sehne se, wie gud 's iß, wann mer verninftig iß, unn hott mich gewode, unn große Gewichtszunahme feschtg'schdellt, unn hott sein Blessir an mir unn an — sich — g'hatt, unn ich, ich habb als drbei gedenkt: „Du d . . . . ." neen, so was soll mer vunn 'me Dokder nit denke. —

Unn alle vier Woche, do nemm ich aweil um drei Pund zu, — dr Dokder meent vumm nit esse, — ich weeß 's awwer besser, 's kummt vumm jo esse!

Unn wann mer uns als begegne, dr Dokder un ich, do schmunzle mer alle zwee schunn vunn weitem, unn dr Dokter meent, er wär dr g'scheidscht:

Unn ich schiel nooch meim Bauch als ganz liewevoll,
Unn duck mich, als wär ich 'n Mucker,
Unn denk, was mer freilich nit denke soll,
Was verschdeht dann d' Welt unr vumm Zucker!

Laasphe, Gasthof zur Stadt Marburg, L. Koch
Freitag den 22. Januar 1904, abends 8 Uhr
Künstler-Konzert
des Herrn J. Alfons Drexler,
Königl. Kammervirtuose,
Komponist und Zither-Humorist aus Wien.
Großartiges Instrument eigener Konstruktion.
Sieger in der Oesterreich-ungarischen Meisterschafts-Konkurrenz am 4. Februar 1899 in Wien.
Eintritt: Reservierter Platz 1 Mk., 2. Platz (Tischreihen) 50 Pf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
fertigen Schuhwaren
von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach Maaß** und **Reparaturen** übernehme.
Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Als passende **Gelegenheitsgeschenke** empfehle eine reichhaltige Auswahl in
Hug-, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen,
ferner Petroleumkannen, dekorierte Kaffeekannen, Messer und Gabel, Britania-Eßlöffel, Servierbretter, Wäschetrockner, Brodkasten, Kaffeemühlen, Tortenformen, Toilettenceimer, Waschbretter, Waschgarnituren, Küchenwaagen u. s. w. sowie sämtliche bessere Emaillir-Kochgeschirre und Haushaltungs-Gegenstände zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Danksagung.
Für die mir in so reichem Maaße erwiesene Teilnahme und die vielen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Louise Gebhardt
geb. Bald
sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Besonders danke ich auch Herrn Dr. Meißner für seine aufopfernden Bemühungen während des Krankseins der Verstorbenen.
Erndtebrück und Berleburg, 20. Januar 1904.
Chr. Gebhardt.

Wintermäntel und Damenjacketts
verkauft unter Einkaufspreisen
Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Altbewährt
MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze
einzig in ihrer Art.

Danksagung.
Allen Denen, die bei dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Schleifers
Friedrich Keller
diesem die letzte Ehre erwiesen, ganz besonders dem hiesigen Kriegerverein und seinen Mitarbeitern sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Laasphe, 22. Jan. 1904.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Moderne
Filzhüte
in großer Auswahl und allen Preislagen hält vorrätig
Erndtebrück. **Emil Dürsch.**
(Wittgensteiner Hof.)

Zum Anlegen elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

In den nächsten Tagen ist ein Waggon
Prima Kohlen Nuss I
hier am Bahnhof.
Erndtebrück H. Belz (Eder.)

Ein Zwiegespräch.

„Gumorje, Kärl!"
„Ei Gumorje, Philipp."
„No wie erres da?"
„Ei noch gutt, owwer 's es kaalt drouße heit morge."
„Jo Philipp, da setz dich bei'n Owe."
„Ei mer hon's jo aach woorm d'r hääme e der Stowe, ower ich raache gern, on dos hot's Kärline net gern; die Stowe es e besche nererig.
„No da raach hie. Saag emol Philipp, hoste da aach noch immer Duwak genung?"
„Jo, ich hait veriges Jahr so veel zu mei'm Geburtsdog gekrecht, derr ich noch lauge davo hatt."
„Philipp, hoste net dein Geburtsdog e dessem Monat?"
„Jo, morge, de dreienzwanzigste Janewari, da wer'n ich 92 Johr alt."
„No, da wern'se aach desmol Rednersch Philipp net vergesse!"
„Ich glawe aach. Veriges Johr sein ich so räiche bedocht worn: met Duwak, met Zigärrn, aach met Wein on Geld.
„Wääßte Kärl, ich läh mich gern imme halbzehne ehs Bette, owwer, wie's bei ahle Läire es, de morje imme siehte kann ich net mih schlofe, da steck' ich mer gern des Päische oh. — — Owwer nu murr ich hääm, etz hots Kärline gekocht on mer sei pinktlich merrem Esse.
„Da Adjeh Karl." Adjeh Philipp, — bes zum nächste!" F. K.

Fortsf. folgt.

Rindviehversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1903.

Einnahme.

	Mk.	Pf.
Bestand pro 1902	7307	00
Zinsen von Aktiv-Kapitalien	144	00
Eintrittsgelder	97	00
Prämienbeiträge	589	98
Zugeschriebene Zinsen		
a. bei der Sparkasse	116	06
b. bei der Creditkasse	35	52
Summa	8289	48

Ausgabe.

	Mk.	Pf.
Verwaltungskosten	30	00
Gezahlte Entschädigungen	420	00
Verschiedene Ausgaben	51	50
Summa	501	50
Abschluß:		
Die Einnahme beträgt	8289	49
Die Ausgabe beträgt	501	50
Mithin Bestand	7787	98

Bei dem Verein waren 177 Mitglieder mit 442 Stück Rindvieh versichert mit einem Versicherungswerte von 117 980,00 Mk. Der Prämienbeitrag wurde pro 1904 auf ½ Prozent festgesetzt.

Laasphe, den 18. Januar 1904.

Der Vorstand:

Hartnack. Schäfer. F. Benfer. W. Schuppert.

Schweineversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungsabschluß für das Jahr 1903.

Einnahme.

	Mk.	Pf.
Bestand pro 1902	3164	18
Eintrittsgelder	86	00
Prämienbeiträge	289	00
Zinsen von Activ-Kapitalien		
a. von der Sparkasse	83	54
b. von der Creditkasse	38	76
Summa	3661	48

Ausgabe.

	Mk.	Pf.
Verwaltungskosten	25	00
Gezahlte Entschädigungen	652	63
Verschiedene Ausgaben	20	00
Summa	697	63
Abschluß:		
Die Einnahme beträgt	3661	48
Die Ausgabe beträgt	697	63
Mithin Bestand	2963	85

Bei dem Verein waren 238 Mitglieder mit 415 Stück Schweine versichert mit einem Versicherungswerte von 57 800,00 Mark. Der Prämienbeitrag wurde pro 1904 auf ein Prozent festgesetzt.

Laasphe, den 18. Januar 1904.

Der Vorstand:

Hartnack. Schäfer. Vomhof. Fischer I.

Todesanzeige.

Heute Morgen 9 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein guter Bruder und unser Onkel

Ludwig Schäfer

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Chr. Schäfer.

Laasphe, 21. Jan. 1994.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3½ Uhr statt.

Volksbibliothek.

Für einen Lichtbilderapparat gingen ein:

1.	Von einem Volksfreunde	10	Mk.
2.	„ Herrn Schuppert, Hannover,	10	„
3.	„ Frau N. N.	3	„
4.	„ Herrn Jakob Dürbeck, Elberfeld	10	„
5.	„ „ Bauunternehmer W. Conradi, Barmen	10	„
6.	„ „ Landmesser Groß	3	„
7.	„ „ „ Richter	5	„
		51	Mk.

Da die Anschaffung eines Lichtbilderapparates beschlossen ist, so werden weitere freiwillige Beiträge dankend entgegen genommen.

Czimatis.

Zur **Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs** findet

Mittwoch den 27. Januar cr., abends 8 Uhr

ein

Festkommers

im Koch'schen Saale statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten. Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 8. Januar 1904.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

wird am **Sonntag den 31. Januar** unter nachstehendem Programm gefeiert:

Sonntag den 31., morgens 7½ Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9¼ Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühschoppen im Saale des Kameraden Bosch. Abends 6¾ Uhr Antreten zum großen Zapfenstreich, nachher Theater, komische Vorträge und Ball im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des **Laaspher Ziegen-Versicherungsvereins** werden hiermit zu der am

Samstag den 23. Januar, abends 8 Uhr

im Lokale des Wirts Fr. Langenbach, Bergstraße, abzuhaltenden ordentlichen

General-Versammlung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage der Rechnung 1903.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Festsetzung der Prämien für 1904.
4. Vorstandswahl.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Laasphe, den 19. Januar 1904.

Der Vorstand.

Schröder. Schäfer. Hofheinz.

Gusswaren,

als **Oefen, Herde, transportable Kesselrümpfe** mit rohen, emaillirten, inoxydierten, granit-emaillierten oder kupfernen Kessel, **Kochtöpfe** in allen Größen, roh, emailliert, inoxydiert oder granitemailliert, **Bräter**, ovale und runde, **Radonformen, Dach- und Stallfenster, Kaminschieber** und **Rohrfutter**, emaillierte **Küchenausgüsse, Einmachfässer** und **Töpfe**, sowie alle **Gußwaren** liefert zu Hüttenpreisen

Laasphe. ***Fr. Schröder sen.***

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommnen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette.**

Landwirthe! **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren 2c. 2c.

10 Pfd.-Säckchen zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. Prospekte gratis. ***Ernst Ellenberger.*** Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsschreiben.

Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet am **Sonntag den 24. d. Mts.**

in dem Saale des Kameraden Bald in folgender Weise statt:

Nachmittags von 3 Uhr ab **Konzert.**

Abends punkt 7 Uhr Anfang der **theatralischen Vorstellungen,** nachher **Ball.**

Der Vorstand.

Nur Mitglieder haben Zutritt und beträgt der Eintrittspreis 30 Pfg.

Für die Frauen und Töchter unserer Landwirte sollen an den unten näher bezeichneten Tagen Kurse über **zweckentsprechende Verwertung der Milch, Käsebereitung, Aufzucht und Pflege der Kälber 2c.** abgehalten werden.

Der Unterricht wird von Frau Luise Hosch geb. Plitt aus Biedenkopf kostenlos erteilt und zwar an den bezeichneten Tagen

Vormittags von 9½—12 Uhr practisch
Nachmittags von 2—6 Uhr theoretisch.

Die Frauen und Töchter unserer Landwirte werden ersucht, an diesen Kursen recht zahlreich teilzunehmen und sich zu den bestimmten Terminen pünktlich einzufinden. Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Kurse werden abgehalten:

3. am 22., 23. und 24. Januar in **Berghausen** im Saale des Gastwirts Radenbach;
4. am 25., 26. und 27. Januar in **Arfeld** im Saale des Gastwirts Henk u. s. f.

Berleburg, den 11. Januar 1904.

Der Vereinsvorsteher:

v. Gersdorff.

Offeriere:

Prima Nusskohlen I und II,

Rußfreie Magerkohlen von den Zechen

Schürbank Charlottenburg, Sprockhövel und Freie Vogel,

Prima Antracitkohlen 2a und 2b,

die beliebten **Rheinischen Braunkohlen-Briketts,** Marke Union, sowie einige Rmtr. **Grubenholz-Abfälle.**

Laasphe. **Friedr. Langenbach.**

Lahnstraße.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Jeden Mittwoch und Samstag

frische Kräppeln,

4 Stück 10 Pf. und **Berliner Pfannkuchen,** 3 Stück 10 Pf.

Emil Uiggemann,
Laasphe, Schloßstraße.

Apfelsinen,

schöne, dicke, süße Frucht, à Stück 5 Pfg., 12 Stück 50 Pfennig, ff. **Häringe** à Stück 5 Pfg., 10 Stück 45 Pfg.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 25. Januar** in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

Telephon Nr. 19.

200 Militärmäntel,

fast ungeflickt, versendet so lange Vorrat reicht, zu Mk. 3.— und Mk. 4.— je nach Qualität per Nachnahme.

F. W. Kinkel,
Mainz.



Außer meiner **Tapeten-, Borsten- u. Farbwarenhandlung** empfehle ich noch sämtliche Sorten **Seifen,** als:

Schmierseife, Kernseife

u. s. w. in nur tadelloser Ware.

Erndtebrück. H. König.

Neu erschienen und vorrätig:

Krueger, Die Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Einen Lehrling

sucht

Schmiedemeister **Fr. Schreiber,**
Herborn.

Ein angehender **Commis** und ein **Lehrling** aus guter Familie unter sehr günstigen Bedingungen in ein gemischtes Warengeschäft per sofort oder 1. April gesucht. Näheres durch

Biedenkopf. **Aug. Burggraf.**

Gamaschen

aus Leder und Lodenstoff,

Schultornister und Taschen,

(eigene Arbeit),

Damentaschen, Portemonnaies, Hosenträger, Leder-Knabenschürzen

empfiehlt

Friedr. Benfer,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, den 24. Januar 1904.

Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 5 Uhr: P. Groos.

Hierzu Nr. 4 des Illustr. Familienbl.